

# Die Bomben von Kallnach

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-451027>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Bomben von Kallnach

„Dieses war der erste Streich  
Und der zweite folgt sogleich.“  
Ja, das Wort von Wilhelm Busch  
Gilt auch heut' noch. Darum kusch

Dich, o Schweizer, und sei still:  
Bomben fliegen, wie Gott will  
Und fremde Sieger wollen,  
Die da werfen wie die Tollen.

## Ursachen und Wirkungen

Die „Paris-Genève“ ward kürzlich erst gelyncht,  
Von wegen, was man gerne überlünkt;  
Doch frag' ich immer mich nun dann und wann:  
Warum nicht die „Gazette de Lausanne?“

So schrieb auch jüngst darin ein Herr Margot  
In reinstem diplomatischem Argot,  
Die Katastrophe am Isonzo sei  
Ein hier in Zürich ausgebrütet Ei;

„Denn anders konnte Deutschland doch nicht siegen,  
Italien anders auch nicht unterliegen  
Als durch das Geld, das durch die Schweiz geflossen,  
Mit dem die Front von hinten man beschossen.“

Zwar, fragt man ihn, wieso er solches meine,  
Und wünscht Beweise, hat er leider keine;  
Doch seiner Lügen Wirkung aber war  
Dafür in kurzer Zeit schon offenbar:

In Genua gab's eine Schweizer-Hetze,  
Es sucht' das Volk, woran die Wut es lezte;  
So wurden sieben Schweizer interniert,  
Und andre ausgeplündert, maltrahiert.

Wir aber fragen: Soll das weitergehn?  
Will man in Bern noch immer nicht verstehn,  
Und muss erst Schweizerblut geflossen sein,  
Bis gegen die „Gazette“ man schreitet ein,

Und gegen den famosen „Demokrat“,  
Der Margots Unsinn nachgestottert hat?  
Es fiel das „Paris-Genève“, und Bern blieb stumm —  
Bei der „Gazette“ wusste man — warum!

Omar

## Briefkasten der Redaktion



Großstädter in Zürich s. Sie haben recht. Die 25 Jahre Großstadt sieht man den meisten Großstädtern Zürichs nicht an. Vor allem aber haben unsere Bürokraten nicht abgefärbt und benehmen sich nach diesen 25 Jahren immer noch genau so, als ob Zürich noch das Kleinstädtchen von ehemals wäre. Vielleicht aber gibt sich's im Lauf der nächsten 25 Jahre. Eine der ersten Sorderungen, um die vor dem Krieg in der Großstadt Zürich erbittert genug gekämpft wurde,

Die, wenn du auch protestiert,  
Sich doch niemals je geniert;  
Denn warum: Von höherm Orte  
Gibt man dir doch schöne Worte.

Damit sollst du dich begnügen,  
Weiter froh die Taten rügen  
Sremder Sieger, und darauf  
Tänzen in dem Kreiseslauf

nämlich die Polizeistunde, hat uns der Krieg inzwischen glücklich gebracht. Nun wird es ja nicht mehr sehr weit sein bis zur richtigen Großstadt.

Statistiker in S. Also vierzig Millionen Soldaten können die Länder stellen, die zur Zeit im Krieg gegen einander stehen? Und von diesen vierzig Millionen fallen ganze 400 Stück auf Liberia. Jetzt begreifen wir die Aufregung, die die Welt erfasste, als dieser Republik Teilnahme am Weltkrieg bekannt wurde.

E. H. in Thalwil. Wir verdanken Ihre freundliche Anregung und teilen auf diesem Wege allen jenen, die es wissen wollen, gerne mit, daß man am See oben die neuen Briefmarken bereits „getauft“ hat. So nennt man die Marken zu 2 1/2 Rappen „Halbi-Drü“-Marken, und jene zu 7 1/2 Rappen „Halbi-Vicht“-Marken.

Th. K. K. in Zürich. Besten Dank. Leider dürfen wir von Ihrem Gedicht nur die erste Strophe veröffentlichen. Sie heißt:

In Brest-Litowsk, da brodel't der Brei  
Und kluge Köche stehen dabei  
Und blasen.

Na, wir wollen es mit der zweiten auch noch riskieren:

Sum Senf'er lügen die Engländer rein  
Und spucken voll Sorn in den Brei hinein  
Und rasen.

Die dritte Strophe aber geht wirklich nicht. Aber, trösten Sie sich damit: so gut wie die ersten beiden ist sie ja doch nicht, und mozu sollte man die Wirkung des Gedichts dadurch abschwächen, daß man diesen zwei Strophen die schwächste dritte hinzufügte? Wir hoffen Ihren Dank für diese zarte Rücksicht zu ernten. Gruß!

Uns in Zürich-Milchbuck. Ihre Epistel hat uns sehr gefreut. Es findet sich doch immer mal wieder einer, der uns nicht nur sagt, wenn er sich geärgert hat, sondern auch wenn wir ihm eine Breude machten. Ihre Sorgen können wir uns denken. Aber trösten Sie sich damit. Genau so, wie es Ihnen mit den Mäusen geht, geht es uns mit dem Papler: Wir kriegen auch keins. Nun sind wir bloß gespannt, was sich jene Leser bei dieser Notiz denken, die noch nicht wissen, an wen sie gerichtet ist. Sonst freut man sich nämlich, wenn man keine Mäuse hat. Ihnen aber geht es umgekehrt. Vielleicht können wir auf diese Art sogar veranlassen, daß man Ihnen (das Stück zu fünf Rappen) Mäuse bringt. Wenn wir noch sagen, daß Sie den Zürcher Zoologischen Garten leiten, wird man wissen, wohin man sich zu wenden hat.

Zeitungleser in W. Sie haben recht: man soll wirklich alles lesen, was einem unter die Finger kommt. Wir haben an diesen Ihren berühmten Ausspruch gedacht, als wir dieser Tage in einem Sachblatt lasen, daß eine der berühmtesten Parfümerien in Berlin ihr Geschäft von jetzt an „Duftel“ nennt. Ist das nicht schön? Ist das nicht Heimatkunst? Ja, die deutsche Sprache ist doch eine schöne, wenn auch eine schwere Sprache. Ist es da nicht zu begreifen, daß sie vielen Patrioten über alles geht?

Postbeamter in Z. Wir begreifen Ihren Schmerz. Sie beklagen sich darüber, wie Sie unter der Bürokratie Ihrer höchsten Stellen zu leiden haben und

Der Proteste, des Bedauerns,  
Der Entrüstung und des Kauerns  
Vor den Bomben, die da krachen,  
Um Bewegung dir zu machen;

Denn Bewegung ist gesund,  
Treibt das Blut im Kreise rund,  
Macht den Bundesrat geneigt,  
Der dabei sein „Rückgrat“ zeigt.

Omar

führen den neuerlichen Skandal hinsichtlich der gänzlich ausverkauften neuen 2 1/2 Rappenmarken an. Wir haben tatsächlich viele der Reklamationen mitangehört, die sich die Postbeamten in der Hauptpost von Seiten des Publikums gefallen lassen mußten. Es ging zuweilen sogar ziemlich erregt zu. Dabei konnten die Beamten natürlich nichts dafür. Beide Teile waren genasführt: das Publikum und die Beamten. Das Publikum war mit Recht darüber erregt, daß man ihm erst die horrenden Zuschläge zumute und ihm nachher nicht einmal die Marken liefern konnte. Die fehlbaren Beamten in Bern, die diese Sauerel auf dem Gewissen haben, mußten eigentlich, wenn es mit rechten Dingen zuginge, gegangen werden. Entweder hätte man mit der Lagerhöhung so lange zuwarten müssen, bis man in der Lage war, sie regelrecht durchzuführen, oder man hätte die Organisation richtig treffen müssen. Es ist aber bei uns immer die gleiche Schweinerei: die kleinen Beamten werden wegen jeder Kleinigkeit schikaniert, während die großen Herren eine Dummheit nach der andern machen können, ohne daß sie zum Teufel gejagt werden. Hier müßte einmal einer mit einem ehernen Besen ein bißchen ausmisten.

Redaktion: Paul Altherr. Telefon Köttingen 3175  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telefon Selnau 1013.



## Der kluge Richter

Zwei Männer stritten sich lang herum;  
ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein;  
denn jeder wollte der Klügere sein.

Und schließlich entstanden aus diesem Streiten  
Hiebe und andere Tätlichkeiten.

Worauf sie beide zum Xadi laufen,  
um sich gerichtlich herumzuwerfen.

Nun soll der Richter die Frage entscheiden:  
Welches ist der Gescheitere von beiden?

Er rauf't sich lange sein spärliches Haar...  
Auf einmal ruft er: „Jetzt ist es mir klar!“

Der Klügere ist der, der den Sortschritt erkennt  
und die Besse der Lampen, die Tungsram, brennt

Altherr



# Champagne Strub